Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 60 (1955-1956)
Heft: 16

Artikel: Thun als Fremdenort
Autor: Schärer, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316517

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thun als Fremdenort

(Ausschnitt aus einem Artikel «Vom Fremdenort zur Industriestadt» von Stadtschreiber Paul Schärer, Thun)

Bis tief ins 18. Jahrhundert nahm die übrige Welt keine wesentliche Notiz von der Schweiz, höchstens, daß sich die Könige und Herrscher um die rauhen Schweizer Söldner bewarben. Als die Naturschwärmerei, eine Reaktion auf die überspitzte Zivilisation der Epoche Ludwigs XIV., ihren Siegeszug durch Europa antrat, da erwachte die Schweiz als Reiseland. Wohl nirgends hat der Ruf «Zurück zur Natur» derartige Wirkung erzielt wie in unserem Lande. Durch die Schriften eines Rousseau in Frankreich, eines Scheuchzer in England, des großen Haller in Deutschland und nicht zuletzt durch Schillers «Wilhelm Tell» wurde das Interesse an der unberührten Landschaft geweckt, und die in früheren Zeiten selten gesehenen Sommerfrischler vermehrten sich ins Mehrfache. Wiederum dank seiner geographischen Lage wurde auch Thun von dieser neuen Erscheinung erfaßt, und die aufgeschlossenen Thuner Bürger bemerkten bald, daß sich ihnen damit neue wirtschaftliche Möglichkeiten boten, die auszunützen sie auch bald bereit waren. Schon 1789 schreibt ein Tourist vom Thunersee, er sei einer der reizendsten und lebhaftesten der ganzen Schweiz, er sei stark befahren usw. Der besteingerichtete Gasthof sei der Freienhof. Einen ersten Höhepunkt erreichte der Zustrom von Fremden, als in den Jahren 1805 und 1808 in Unspunnen die Älplerfeste stattfanden. Es waren hauptsächlich Leute aus den hohen und höchsten Gesellschaftskreisen, Kaiser, Könige, Prinzen und andere gekrönte Häupter mit ihrem Gefolge. Aber auch bedeutende Vertreter des geistigen und kulturellen Lebens haben die damals beliebtesten Schweizer Reisen an den Genfersee, den Vierwaldstättersee und ins Berner Oberland unternommen. So hielt sich Goethe 1779 wenige Tage hier auf, Alexander von Humboldt besuchte mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen (später Kaiser Wilhelm I.) unsere Gegend und soll bei dieser Gelegenheit Thun als den «drittschönsten Ort der Erde» bezeichnet haben. Die Maler Ludwig Richter, J. M. W. Turner, die Musiker Joh. Brahms, Felix Mendelssohn und Friedr. Klose und die Dichter J. V. Scheffel, Heinrich von Kleist, Romain Rolland und andere blieben während kürzerer oder längerer Zeit in Thun zu Gaste. Die Stadtbehörden wurden von dem Taumel ergriffen, eine Welle der Aufgeschlossenheit und des Fortschrittes durchflutete die engen Gassen. Unbequeme Engpässe wurden geöffnet, die den Zustrom der Fremden behindernden Stadttore und Türme wurden nach und nach niedergerissen und die Zugänge zum besiedelten Zentrum breit und weit gemacht. Eine Verordnung aus dem Jahre 1825 bestimmte, daß von nun an die Hühner, Enten und Gänse nicht mehr auf den Straßen laufen gelassen werden dürfen, und die Polizeiordnung des Jahres 1830 übertrug der Behörde die Pflicht, jeden Hoch- und Tiefbau zu genehmigen. Es galt, das Prinzip der Freiheit und Sauberkeit in jeder Beziehung zu wahren und alles aus dem Wege zu schaffen, was irgendwie diesen neuen Wirtschaftszweig hätte behindern können. Aber auch die private Initiative entwickelte sich stark, vor allem gefördert durch die Brüder Johann Jakob und Johann Friedrich Knechtenhofer, die im Jahre 1833, auf Veranlassung des damaligen englischen Gesandten in Konstantinopel, Lord Ponsonby, ihre Besitzung in Hofstetten in ein Hotel umwandelten, dem sie den Namen «Bellevue» gaben. Zwei Jahre später verkehrte das erste Dampfschiff auf dem Thunersee, welches ebenfalls durch die Brüder Knechtenhofer unter dem Namen «Bellevue» in Betrieb genommen wurde und eine Stundengeschwindigkeit von 15 bis 17 km erreichen konnte. Notar Burgener war der Schöpfer des ersten Fremdenführers (1840). Allerhand Sehenswürdigkeiten wurden den fremden Gästen angepriesen: in einem eigens dazu erstellten Gebäude am Scherzligweg war ein Rigipanorama zu sehen, Apotheker Trog war bekannt durch seine Sammlung gepreßter Pflanzen, Landammann Lohner machte seine Sammlung alter Münzen den Besuchern zu-

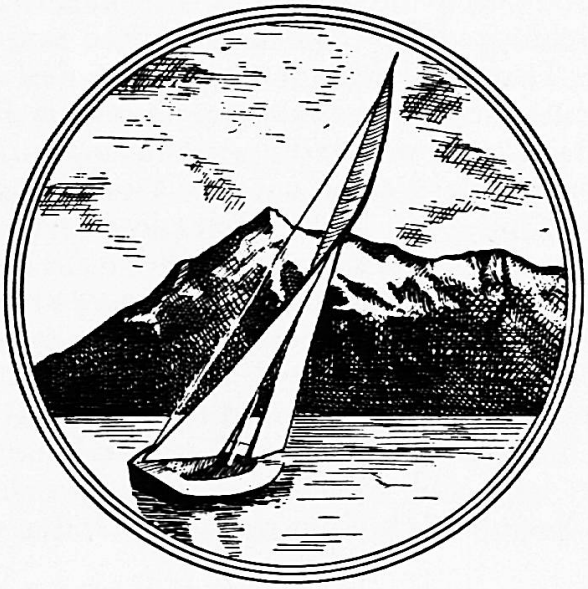
gänglich, in der «Bellerive»-Besitzung der Familie Tscharner wurden ausgestopfte Vögel gezeigt, bei Immer konnten Kupferstiche und bei Beck Mineralien bewundert werden. Einen weitern wichtigen Markstein in der Entwicklung stellte der Anschluß an die Centralbahn dar, welcher am 1. Juli 1859 vollendet wurde. Die «Diligence» mußte nach jahrhundertelangem Dienst als unmodern und unzeitgemäß verschwinden. Trotz all dieser Anstrengungen blieb aber Thun im Fremdenverkehr vorwiegend Durchgangsstation, und nur wenige wählten es als eigentliches Ziel ihrer Reise.

Aus dem Tagebuch einer Schweizer Reise vor 140 Jahren

Von *August Graf von Platen*

O wonnigliche Reiselust,
an dich gedenk ich früh und spat,
der Sommer naht, der Sommer naht,
Mai, Juni, Juli und August.

Den 20. Juli 1816

«Wir fuhren in einem leichten Char à bancs, die man hier „Berner Wagen" nennt, durch das Städtchen Unterseen nach Neuhaus. Dort schifften wir uns in einem schönen, eleganten Fahrzeug am Thunersee ein. Es war ein göttlicher Abend. In sanften Wallungen bebte die Flut an die romantischen Ufer, und wir ergötzten uns „Al soave spirar di placid'aura". Zuerst hatten wir den Beatenberg zur Rechten, durch seine Höhle berühmt, worin der heilige Beatus, der erste Bekehrer der Schweiz, sich aufhielt. Zur Linken sah man den spitzen Niesen und das zackige Stockhorn, das Dörfchen Faulensee, am Ufergebüsch gelegen, weiter hinten Aeschi, weiter oben das Schloß von Spiez. Auf der andern Seite liegen Merligen, Ralligen, das reizende Oberhofen und Hilterfingen. Die Nacht war fast herunter, als wir aus dem See in die Aare fuhren, um in Thun zu landen. Über alles lockend und üppig schlingen sich die Spaziergänge der Stadt am Fluß und am See hin; die Aare bildet zwei liebliche Inseln. Wir wohnten in Thun im „Freienhof", dem ersten Gasthause. Es ist in der schönsten Lage.

Den andern Morgen erstiegen wir den Gottesacker, der auf einer Anhöhe liegt, von der sich die herrlichste Umsicht darbietet. Die Gegend von Thun ist wahrhaft paradiesisch, und erweckt einst jene Toten die große Posaune zum Gericht, so werden sie sich alle im Himmel wähnen, wenn sie um sich sehen. Man führte uns auf das alte Schloß, wo sich die Aussicht noch weiter hinstreckt. Thun ist eine freundliche Stadt. Es führt eine bedeckte Brücke über die Aare, da man überhaupt wenig steinerne in der Schweiz sieht. Das Klima ist mild, es gibt viele Weinberge in der Umgebung, und wir fühlten, daß wir aus der rauhen, felsigen Schweiz wieder in die flachere traten.»